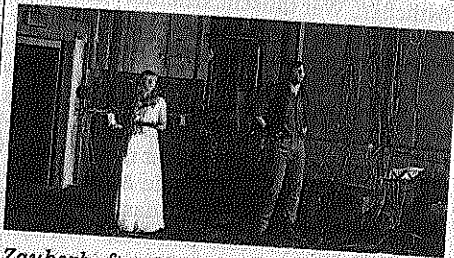


Noch mehr Licht

Zaubern mit Gertrude Stein:
„Doktor Faustus“ in München

Wo kommen wir denn da hin, wenn die Glühbirne im Theater genauso wichtig ist wie die Schauspielerin, und diese so wichtig wie eine Textzeile? Von der zeitgenössischen Poetik unbekümmert, hat Gertrude Stein bereits in den Dreißigerjahren die dramatische Figur aufgelöst und Freiheiten in ihr Schreiben eingeführt, die noch nach Jahrzehnten, bei Ionescos Absurdem Theater oder später beim Theatervisionär Robert Wilson, als schwer avantgardistisch galten. Ihr sprachanarchisches Libretto „Doktor Faustus Lichterloh“ hat Caitlin van der Maas nun für die Nachwuchsreihe „Laboratorium“ im Werkraum der Münchner Kammerspiele inszeniert, als wäre es immer schon im 21. Jahrhundert zu Hause.

Die krude Geschichte von Faust, der seine Seele für die Erfindung der Glühbirne verkauft, von einer Frau mit Schlangengebiss und multiplen Vornamen oder Persönlichkeiten und vom Hund, der den Mond nicht mehr anbellern kann, inszeniert van der Maas gleichberechtigt mit all den anderen Elementen: mit einem zauberhaften Lampenballett (Licht: Wolfgang Göbbel), experimentellen Kompositionen von Zoro Babel, knirschendem schwarzen Kies, mit Übertiteln, Dunkelheit, Kabeln, Kinder- und Hundestimmen vom Band und dem exakt getakteten Spiel der vier Darsteller. Gertrude Steins rhythmische Sprache der Doppelungen, abstrusen Reime und



Zauberhaftes Lampenballett: Max Simonischek und Brigitte Hobmeier. F. BAUMANN

Gedankensprünge wird bei Marc Benjamins Faust zum leicht gelangweilten Rap, und Lukas von der Lühe spielt das ewige „Dankeschön“ des Hundes lässig per Tastendruck ein – Sprachdestruktion 2.0. Brigitte Hobmeier kann von innen leuchten, und Max Simonischeks Tontechniker-Mephisto wird für sein protestantisches Arbeitsethos freundlich belächelt. Ein junger ästhetischer Lichtsprachmusikabend – sehr Gertrude Stein. CORNELIA FIEDLER